

„Es war nicht nur ein Amtssitz, es ist meine Heimat“

Am Sonntag geht Christiane Nolting nach 32 Jahren als Pfarrerin der evangelischen Kirchengemeinde Lockhausen-Ahmsen in den Ruhestand. Was sie von der Unterscheidung zwischen Lutheranern und Reformierten hält und weshalb es richtig ist, im Moment keine Präsenzgottesdienste zu feiern.

Bad Salzuflen-Lockhausen. Im Gemeindebüro neben der Christuskirche in Lockhausen sieht es wild aus: Überall stapeln sich Umzugskartons, Plüschtiere liegen neben Bürotensilien – die beiden Pfarrbüros aus Ahmsen und Lockhausen werden demnächst zusammengeführt. Pfarrerin Christiane Nolting ist bereits ausgezogen, sie lebt jetzt in der Kernstadt. Am kommenden Sonntag geht sie nach 32 Jahren in den Ruhestand. Ins Pfarrhaus an der Leopoldshöher Straße zieht dann ihre Kollegin Jutta Schlitzberger, die künftig als alleinige Pfarrerin für die evangelische Gemeinde zuständig sein wird. Und Christiane Nolting? Die blickt noch einmal auf ihre Zeit in Lockhausen zurück.

Am 17. Januar wäre ihr Abschiedsgottesdienst gewesen. Jetzt wurde der Lockdown verlängert, und es wird weiterhin empfohlen, keine Präsenzgottesdienste zu halten...

CHRISTIANE NOLTING: Ich stehe vollkommen hinter dieser Entscheidung der Lippischen Landeskirche und hätte auch für mich keine Ausnahme gewollt. Aber natürlich bin ich enttäuscht. Nach 32 Jahren ist es einfach schade, dass der Abschiedsgottesdienst ausfällt. Andererseits muss man sagen, dass die Gemeinde sowieso nicht hätte dabei sein können, in der Christuskirche sind ja momentan nur 39 Personen erlaubt. Aber: Der Gottesdienst wird aufgezeichnet und dann am 17. Januar auf der Internetseite der Gemeinde zu finden sein.

Sie sagen, Sie stehen hinter der Entscheidung der Landeskirche. Auch, was den Ausfall der Weihnachtsgottesdienste angeht?
NOLTING: Mirpersönlich ist es mir schwer gefallen, auf den Ostergottesdienst zu verzichten. So oder so war es aber richtig, auf Weihnachtsgottesdienste zu verzichten. Schließlich gehört dazu auch die Gemeinschaft: Dass man im Anschluss noch miteinander redet, sich Frohe Weihnachten



Christiane Nolting sitzt in der Christuskirche in Lockhausen.

FOTO: ALEXANDRA SCHALLER

wünscht. Diese Gemeinschaft ist aktuell nicht möglich, das ist auch richtig so – aber dann ist es auch selbstverständlich, dass eben keine Gottesdienste stattfinden können. Und die Inhalte, die kann man sich hundertfach im Internet holen.

Gehen wir zurück zu Ihren Anfängen: Was sind die größten Unterschiede im Gemeindeleben früher und heute?

NOLTING: Ganz provokativ gesagt: Früher war es eine Männer-, heute ist es eine Frauenkirche. Als ich meine erste Stelle in Leopoldshöhe antrat, war man sehr skeptisch, ob eine junge Frau in der damaligen Bauerngemeinde als Pfarrerin bestehen kann. In Lockhausen war es anders: Man hatte mich für die Stelle angefragt und wollte mich explizit. Trotzdem war ich noch eine ganze Weile die einzige Pfarrerin im Umkreis.

1965 bauten Lutheraner und Reformierte in Lockhausen gemeinsam die Christuskirche, man hatte einen gemeinsamen Kirchenvorstand. Aus einem evangelischen Kirchenverband wurde dann im Jahr 2000 offiziell die evangelische Kirchengemeinde. War diese Zusammenführung die richtige Entscheidung?

Persönlich

Christiane Nolting ist 64 Jahre alt, verheiratet und lebt in der Kernstadt. Geboren wurde Nolting in Detmold. Mit ihrer Familie lebte sie sieben Jahre in der Türkei. Zurück in Deutschland machte sie Abitur und studierte Theologie. Ihre erste Pfarrstelle nahm sie in Leopoldshöhe an, anschließend war sie ein Jahr

NOLTING: Auf jeden Fall – und sie war längst überfällig. Man sah bei uns den Unterschied zwischen Reformierten und Lutheranern schon lange nicht mehr, die Gemeinde war beides, und endlich durften wir es auch offiziell sein. Die Unterscheidung zwischen Lutheranern und Reformierten verwirrt doch nur, auch wenn ich

in Genf beim Reformierten Weltbund tätig. Weil sie das Gemeindeleben vermisste, kehrte sie zurück nach Lippe und trat 1988 die Stelle in Lockhausen an. Parallel war sie unter anderem 13 Jahre lang Superintendentin in der Lippischen Landeskirche. Privat reist, wandert und liest sie gerne und hört klassische Musik. (als)

sie natürlich theologisch und kirchengeschichtlich verstehen kann. Die Landeskirche sollte sich da für die Zukunft neu aufstellen.

Zwei Jahre lang öffnete die Lippische Landeskirche ihre Verfassung, in der Zeit hätten auch andere Gemeinden dieses Privileg der Zusammenführung beantragen dürfen. Doch niemand hat es Ihnen gleichgetan...

NOLTING: Ich weiß schon von manchen, die das gerne gemacht hätten. Aber die Lipper sind eben sehr traditionell und halten lieber an dem fest, was sie haben. Man weiß ja nicht, was kommt. Ich denke, da fehlte ein wenig der Mut.

2006 fusionierten die Kirchengemeinden Lockhausen und Ahmsen aus finanziellen und personellen Gründen. Wie ha-

ben Sie diese Zeit damals erlebt?
NOLTING: Solange in der Ahmser Kirche noch Gottesdienste gehalten wurden, lief es ganz gut. Als die Ahmser Kirche allerdings ein paar Jahre später verkauft werden musste, da wurde es richtig heftig. Es kam fast zur Kirchenbesetzung, Fernsehsender waren vor Ort. Das war eine richtig schlimme Zeit. Damals haben viele Gemeindemitglieder mit den Füßen abgestimmt, wir haben viele Menschen verloren. Die Kirche war eben für viele Identifikation für den Ort. Aber letztendlich ging es finanziell und auch was die Besucherzahlen angeht einfach nicht mehr.

Und das ist gerade in der heutigen Zeit sicher nicht die letzte Fusion gewesen, oder?

NOLTING: Mit Sicherheit nicht, es wird definitiv weitere Einschnitte geben müssen. Dazu trägt auch Corona bei: Wir müssen uns auf 20 Prozent weniger Kirchensteuer einstellen, das wird ein erheblicher Einschnitt sein. Und auch persönlich: Der ein oder andere stellt jetzt, wo er solange auf Kirche verzichten musste, vielleicht fest, dass es auch ohne geht.

Ganz anderes Thema: Sie haben gemeinsam mit der Kirchengemeinde die Anfänge der Lockhauser Hilfsorganisation „Agape“ für Rumänien begleitet. Was verbinden Sie damit?

NOLTING: Ich erinnere mich noch gut an den ersten Anruf von Initiator Rüdiger Frodermann. Eines Nachts rief er an – ich kannte ihn ja gar nicht – und erzählte mir von seinem Vorhaben, rumänischen Waisenkindern helfen zu wollen. Ich dachte erst, das sei ein Scherz und fragte mich, was das soll. Aber dann habe ich recherchiert, wir blieben in Kontakt, und dann ging es mit einer ganz banalen Sammlung los. Ich war mit im ersten Kinderheim, habe die Zustände gesehen und alles von Anfang an bis heute verfolgt. Für mich ist es nach wie vor eine Herzensangelegenheit.

Wie zufrieden blicken Sie zurück auf Ihre 32 Jahre in Lockhausen? Haben Sie das erreicht, was Sie sich vorgenommen hatten?

NOLTING: Eigentlich müsste man dazu ja die Gemeindemitglieder fragen. Mein Ziel war es, der Gemeinde zu helfen, selbstständig im Glauben zu werden und alles zu hinterfragen. Ich hoffe und glaube, dass mir das ein Stück weit gelungen ist. Für mich selbst und auch für meinen Mann – dem der Abschied übrigens fast noch schwerer gefallen ist als mir – habe ich durchaus das Gefühl, dass ich etwas erreichen konnte.

Aber auch im Ruhestand werden Sie nicht untätig sein.

NOLTING: Nein, denn ich habe mich für den Dienst im Ausland beworben. Hoffentlich reise ich dann mit meinem Mann, übernehme wenn möglich in Europa Urlaubsvertretungen oder übergangsweise für einige Monate Pfarrstellen auch weltweit, damit diese nicht unbesetzt bleiben – sobald das durch Corona wieder möglich ist. Ich kann mir einfach nicht vorstellen, meiner Lieblingsbeschäftigung, dem Gottesdienstfeiern, nicht mehr nachzugehen.

Für das Foto geht es in die Christuskirche gleich nebenan, das Dach ist gerade erst frisch renoviert worden. Christiane Nolting ist froh, dass das in ihrem letzten Jahr im Amt gerade noch geklappt hat. Sie nimmt auf einem der vordecker Bänke in der Kirche Platz. „Das ist wirklich einer meiner Lieblingsplätze“, sagt sie und lässt den Blick schweifen. Ob sie ihre Gemeinde vermissen wird? Definitiv, sagt sie und ihre Augen glänzen verdächtig. Auch wenn sie künftig viel unterwegs sein will. Nach Bad Salzuflen will sie immer wieder zurückkehren. „Das hier war nicht nur ein Amtssitz, das ist meine Heimat.“

Das Gespräch führte Redakteurin Alexandra Schaller. Kontakt: Mail an aschaller@salzeagentur.de

Angebote für Familien und Kinder

Das AWO-Familienbildungswerk stellt sein neues Programm vor.

Bad Salzuflen/Kreis Herford. Das AWO-Familienbildungswerk präsentiert auch im neuen Jahr ein vielfältiges Programm für Bad Salzuflen und den Nachbarkreis Herford. Anmeldungen zu den verschiedenen Angeboten sind ab sofort im Internet möglich.

Ab dem Frühjahr liegen die Programmhefte zudem in Einrichtungen der Arbeiterwohlfahrt sowie bei der Stadtverwaltung aus, heißt es in einer Pressemitteilung. Zudem können sie direkt beim AWO-Familienbildungswerk angefordert werden.

Neu im Programm sind Online-Eltern-Kind-Kurse sowie Online-Kurse zu Erziehungsthemen. „Damit reagieren wir auf die Herausforderungen durch die Corona-Pandemie“, erklärt Uta Missal, Leiterin des AWO-Familienbildungswerkes, in der Mitteilung. „Wir hoffen dennoch, ab Frühjahr wieder Präsenzveranstaltungen anbieten zu können.“

Angebote für Eltern und Kinder wie die Klassiker „PEKiP“

oder „Toben, Turnen, Tanzen und Bewegen“ finden sich ebenso im Programm wie eine Palette von Kursen und Vorträgen für Eltern. Diese Kurse bilden den Schwerpunkt des Angebots des AWO-Familienbildungswerkes. Das Spektrum der Veranstaltungen reicht jedoch noch sehr viel weiter, wie es heißt: von offenen Treffs wie das „Café Baby“, einem Treff für junge Mütter unter 25 Jahren, bis hin zu „Qi Gong“.

Vom „Café Baby“ bis hin zu „Qi Gong“

Ergänzt wird das Angebot der Arbeiterwohlfahrt darüber hinaus von Fort- und Weiterbildungen für Kindertagespflegepersonen, Pflegeeltern und auch Mitarbeitern in Offenen Ganztagschulen.

Anmeldungen ab sofort über die neu gestaltete Internetseite www.fbw-herford.de, unter Tel. (05224) 91234-17 oder -18 oder über die Mail-Adresse fbw@awo-herford.de.

Fackellicht gegen die ICE-Trasse in Lockhausen

Die Initiative „Widuland“ ruft erfolgreich zu einer Mahnwache mit Abstand auf.

Bad Salzuflen-Lockhausen/Vlotho (als). Die Bürgerinitiative „Widuland“ ist überwältigt von der Resonanz auf eine von ihr ausgerichtete Mahnwache gegen den Neubau einer ICE-Trasse in Vlotho und Umgebung. Bürger der Region sollten am Samstag um 16.45 Uhr ein Feuer entzünden, um so ihre Ablehnung gegen das Großprojekt zu zeigen. Da auch Bad Salzuflen von dem geplanten Trassenneubau betroffen sein könnte (wir berichteten), entzündeten auch die Lockhauser zahlreiche Fackeln.

„Ich hätte nicht damit gerechnet, dass so viele mitmachen, das hat uns sehr gefreut“, sagt Matthias Lampenschurf. Der Landwirt setzt sich gemeinsam mit weiteren Anwohnern als Teil der Lockhauser Initiative „Giftmülldeponie“ gegen die Trasse ein. Für die Aktion am Samstag hatte „Widuland“ den Lockhausern rund 350 Fackeln zur Verfügung gestellt, gegen eine Spende konnten sie auf einem Hof vor Ort abgeholt werden – und waren innerhalb kürzester Zeit vergriffen, wie Matthias Lampenschurf erzählt. Genauso wie zehn Holzdreiecke in leuchtendem Oran-



Auch in Lockhausen leuchteten am Samstag Fackeln der Initiative „Widuland“. Die Bürger wollten damit ihren Widerstand gegen die geplante ICE-Trasse zeigen.

FOTO: JOST ELLIENSEN

ge, die ebenfalls zur Verfügung standen und nun in diversen Privatgärten in Lockhausen, Ahmsen und Elverdissen als Symbol des Widerstands stehen. „Wir sind positiv überrascht, wie groß das Interesse in der Bevölkerung ist, sich mit dem Projekt zu befassen“, sagt er. Viele hätten auch ihre Nachbarn informiert, würden die Informationen weitertragen. „Das ist wichtig, denn noch immer wissen viele nicht Bescheid.“

Aufgrund des Pandemiege-

schehens konnte „Widuland“ keine zentrale Protestaktion planen und hatte sich stattdessen die Mahnwache einfallen lassen. Rund 1000 Fackeln wurden den Bürgern von Vlotho bis Bad Salzuflen zur Verfügung gestellt, doch die griffen laut Pressemitteilung auch auf Feuerschalen, Kerzenarrangements oder Laternen zurück, um ein Zeichen des Widerstands gegen das Großprojekt der Deutschen Bahn zu setzen. Bereits am Samstagabend

gingen mehr als 250 Bilder in den sozialen Medien ein, weitere 200 wurden per Mail oder WhatsApp an „Widuland“ geschickt – dieser Ansturm hatte zeitweise sogar das Mail-Postfach der Initiative lahmgelegt, heißt es. „Wir sind dankbar über die Unterstützung zahlreicher Menschen hier vor Ort. Uns – und hoffentlich auch den Entscheidern – signalisiert das, dass eine ganze Region zusammensteht. Das gibt uns Rückenwind für den Bürgerdialog mit der Bahn“, so „Widuland“-Vorsitzender Dirk Schitthelm.

Eine digitale Auftaktveranstaltung der Deutschen Bahn und des Bundesverkehrsministeriums ist für Donnerstag, 14. Januar, geplant, um Bürger und Interessenvertreter im Planungs- und Entscheidungsprozess mitzunehmen. Auch die Initiative „Widuland“ wird sich stellvertretend auch für die Lockhauser daran beteiligen. „Wir befürchten allerdings, dass es sich dabei um eine Werbeveranstaltung handelt. Es wird sich zeigen, wie viel Einfluss wir am Ende tatsächlich haben“, gibt Matthias Lampenschurf zu bedenken.

Maskenpflicht an vielen Orten

Bad Salzuflen. In der Innenstadt gilt in folgenden Straßen wegen des Infektionsschutzes ab sofort oder weiterhin eine Maskenpflicht: Am Herforder Tor, Am Markt, Am Schliepsteiner Tor, Bleichstraße, Dammstraße, Im Ort, Lange Straße, Millaupromenade, Obere Mühlenstraße, Osterstraße, Parkstraße, Steege, Untere Mühlenstraße, Wenkenstraße.

Auf folgenden öffentlichen Parkplätzen muss ebenfalls der Mund-Nasen-Schutz getragen werden: am Bahnhof Bad Salzuflen, an der Martin-Luther-Straße, Mauerstraße, Riestestraße, am Roseneck (Sophienstraße) sowie auf den Plätzen Vitasol I+II (Extersche Straße und Forsthausweg).

In Schötmar gilt die Maskenpflicht in folgenden Straßen: Begastraße, Krumme Weide, Markt Schötmar, Schloßstraße (ab „Am alten Teich“ bis zur Heldmanstraße) und Schülerstraße. Ferner muss ein Mund-Nasen-Schutz auf folgenden öffentlichen Parkplätzen in Schötmar getragen werden: Am Schloß (Heldmanstraße 6-9), in der Ladestraße, am Montessoriweg, am Pfarrkamp und in der Vehrilingstraße.